

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

29.1.1882 (No. 25)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 29. Januar.

№ 25.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1882.

Ämtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 24. d. Mts. ist der Generalmajor v. Haniß, Chef des Generalstabes des 8. Armee-corps, zum Kommandeur der 28. Kavallerie-Brigade ernannt worden.

Nicht-Ämtlicher Theil.

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Jan. Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog hat sich heute früh in Begleitung des Premierlieutenants Rau nach Baden begeben und gedenkt Montag Vormittag wieder hierher zurückzukehren.

Berlin, 27. Jan. Es bestätigt sich, daß Hr. v. Schölzer sich in den ersten Tagen nächster Woche, wahrscheinlich Montag, nach Rom begeben wird.

Der kaiserlich russische Geschäftsträger Staatsrath Koleszyn, welcher kürzlich aus Baden hier eintraf, ist gestern Abend nach Petersburg weitergereist.

Laut Kaiserl. Erlaßes vom 5. d. M. haben am 1. k. M. die Festungen Straßburg und Neubreisach in den Bereich der 6. Festungsinspektion und Saarlouis in den der 7. Festungsinspektion überzugehen. Für die Eintheilung und Garnisonsorte des Ingenieurcorps ist gleichzeitig neue Anordnung ergangen. Die 1. und 2. Ingenieurinspektion ist in Berlin, die 3. in Mainz, die 4. in Köln. Von letzterer hängen ab: die 4. Pionierinspektion Koblenz, die 7. Festungsinspektion Köln und die 8. Altona. Die Pionierbataillone 7, 8, 9, 10 garnisoniren in Deutz, Koblenz, Neudorf, Minden. Zu der 7. Festungsinspektion Köln gehören: Wesel, Düsseldorf, Koblenz, Köln, Saarlouis; zur 8. Altona: mecklenburgische Küste, Sonderburg-Düppel, Friedrichsort, Kiel, Cuxhaven, Geestemünde, Wilhelmshaven, Emsmündung.

Berlin, 28. Jan. (Tel.) Der Bundesrath stimmte dem Gesetzentwurf über Berufsstatistik in der Fassung des Reichstags zu. Die hierzu vom Reichstag gefaßten Resolutionen, sowie der vom Reichstage in theilweise geänderter Fassung angenommene Entwurf des Gesetzes wegen des Reichsbeitrags zu den Kosten des Hollandschlusses Hamburgs nebst den dazu gefaßten Resolutionen wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Straßburg, 27. Jan. (Frkf. Btg.) Der Landesauschuß hat in zweiter Lesung den Etat der Manufaktur nach längerer Debatte (gestern und heute) unverändert mit großer Majorität angenommen, ebenso den Antrag Köhlin's, die betreffende Kommission um zwei Mitglieder zu vermehren, und daß eine Aenderung und Ausdehnung des Betriebs nicht ohne die Zustimmung der Kommission stattfinden dürfe, ferner einen Antrag Salmor's auf genaue Spezialisirung des Etats und auf Errichtung eines besonderen Fonds für die Manufaktur, abgelehnt von der Landeshauptkassse.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 27. Jan. Dem „Tagblatt“ wird gemeldet, in Cettinje herrsche in den Kreisen der Kriegspartei große

Niedergerathenheit. Ein Leiter der Aktionspartei, Djemercics, sei mit seit Januar 1880 dem montenegrinischen Aktionskomitee zugesandten Geldern im Betrage von fast 10,000 Rubeln verschwunden. Von 300 nachgewiesenen Martiniengewehren im Keller Djemercics sind nur 50 gefunden.

Wien, 27. Jan. Der offiziellen Verlustliste zufolge ist in acht Gefechten, welche kleinere Truppenabtheilungen auf dem Insurrektions-Schauplatz zwischen dem 16. — 26. d. bestanden haben, der Gesamtverlust: 2 Unteroffiziere und 6 Mann todt, 2 Offiziere (Lieutenant Lalic inzwischen gestorben), 1 Unteroffizier, 12 Mann schwer, 10 leicht verwundet, 3 vermißt.

Budapest, 27. Jan. (Frkf. Btg.) In der heutigen Reichstags-Sitzung erwähnte Otto Hermann die magyarische Agitation in Deutschland, insbesondere den Schulverein und Heine's Werk „Hungarica“. Er beschuldigte den Abgeordneten Wolff, den Redakteur des „Siebenbürg. deutschen Tagblattes“, aus der Magyarenfresserei ein Geschäft zu machen, und verlangte, die Regierung solle dem in Deutschland gegen die Ungarn getriebenen Skandal durch eine autoritative Klarstellung der Sachlage ein Ende machen. Die sächsischen Abgeordneten Wolff, Sull und Jay betonten die Nothwendigkeit des Festhaltens am Volksthum gegen die systematische Magyarisirung, bestätigten die Wichtigkeit der in Deutschland publizirten Thatsachen, freuten sich des dortigen Interesses an dem Schicksale der Ungarisch-Deutschen und erklärten die Bestrebungen des Deutschen Schulvereins als berechtigt und nicht gegen Ungarns Staatlichkeit gerichtet, welche auch die Sachgen nicht angreifen. Almaszy liest Stellen aus Heine's Werk vor. Urban verunglimpft die Sachgen. Szilagyi erklärt ihre Märtyrerrolle für unbegründet und unnöthig. Die Nationalitäten seien mit den denkbar größten Rechten ausgestattet. Der Ministerpräsident Tisza erklärt, die deutschen Regierungstreue blieben unbeeinträchtigt von den Verleumdungen gegen Ungarn, und verspricht, für die Aufklärung der Verleumder zu sorgen. In Ungarn herrsche kein Chauvinismus und keine Unterdrückung der Nationalitäten.

Niederlande.

Haag, 26. Jan. Nachdem die Zweite Kammer gestern Abend mit 39 gegen 31 Stimmen auf Borgelius' Antrag beschlossen hatte, die Berathung des Handelsvertrages mit Frankreich auszusetzen, bis die belgischen Kammern sich ausgesprochen haben würden, hat sie heute auf Ersuchen der Regierung sich mit 54 gegen 20 Stimmen dahin entschieden, morgen in der Berathung fortzufahren.

Durch das deutsche Reichsgesetz vom 22. Mai 1881 ist die Küsten-Schiffahrt ausschließlich der deutschen Flagge vorbehalten; indessen können auch Schiffe solcher Staaten, die mit Deutschland darüber im Vertragsverhältnis stehen, zugelassen werden. Holland, das davon ausgeschlossen ist, beruft sich auf seinen am 31. Dezember 1851 mit dem deutschen Zollverein abgeschlossenen Vertrag und hat deshalb diplomatische Verhandlungen in Berlin angeknüpft, deren Ergebnis noch nicht abzusehen, aber vom Minister Rochussen als hoffentlich günstig bezeichnet worden ist.

Frankreich.

Paris, 27. Jan. Gerichtswise verlautet, daß Grévy

Leon Say zu sich beschied. Dieses Gerücht macht guten Eindruck. Die „République française“ hebt den Widerspruch zwischen den beiden ersten Kammerabstimmungen hervor und bemerkt, die Kammer habe, indem sie das Ministerium opferte, auch die Revision, vielleicht die legislativen Reformen überhaupt preisgegeben, welche das Land fordert. Als die Kammer Gambetta die Gewalt anstößte, kannte sie ihn nicht, jetzt existirt keine Zweideutigkeit mehr. Wenn man sich künftig an Gambetta wenden wird, weiß man, daß man ihn so nehmen muß wie er ist, mit seinem Programm tiefergehender Reformen, dessen wesentlichste Bedingung das Listensystem ist. Das Blatt fragt schließlich, ob die Kammer das Kabinet vom 14. November durch ein lebensfähigeres ersetzen werde und ob sie selbst so lange dauern werde, wie sie wünsche.

Sämmtliche Minister wohnten, wie der „Frkf. Btg.“ berichtet wird, gestern nach der Sitzung dem offiziellen Diner und Empfang im Elysée bei. Gambetta war sehr aufgeräumt. Er überreichte die Demission des Kabinetts. Nach dem Diner unterhielt er sich dann auf's freundschaftlichsten mit Grévy und konferirte heute früh mit demselben über die parlamentarischen Konsequenzen der gestrigen Sitzung; man hält allgemein ein Ministerium Freycinet am wahrscheinlichsten, welches dem Senat das hinlängliche Vertrauen zur Annahme der Revision einflößen würde.

Die unabhängige Presse gibt ihre hohe Befriedigung über die Beseitigung Gambetta's kund, jedoch ohne die früheren Verdienste desselben zu schmälern. Am meisten triumphiren die Radikalen, namentlich Rochefort, welcher an die Affaire Roustan erinnert.

Paris, 27. Jan. Gambetta hatte heute Vormittag eine Unterredung mit Grévy. Die Gerüchte über die Zusammenfügung des neuen Kabinetts sind verfrüht. Wichtig ist nur, daß Grévy Freycinet rufen ließ. Die Lösung der Ministerkrise ist vor Sonntag unwahrscheinlich. Mehrere Journale erörtern die Schwierigkeiten, denen das neue Kabinet begegnen werde, und vermuthen, daß ein reines Geschäftsministerium mit Leon Say als Conseilpräsidenten und Finanzminister gebildet werden solle. „Temps“ meint, das neue Kabinet müsse jede Revisionsvorlage vertagen. — Die Stimmung der Börse ist ein klein wenig günstiger. In Finanzkreisen hofft man, daß Say das Finanzministerium wieder übernehmen werde.

Großbritannien.

London, 26. Jan. Alle liberalen Journale des Landes drücken, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, die größte Enttäuschung über die Wahl in Yorkshire aus, während andererseits die konservativen Blätter triumphirend den Sieg Dawney's dem Umstande zuschreiben, daß selbst die englischen Farmer gleich den anderen Klassen der Engländer Gladstone abtrünnig werden.

Der gestrige Ministerrath beschloß nichts Definitives über Egypten, da die divergirendsten Ansichten bezüglich der eventuellen Abfassung einer gemeinsamen Note vorherrschten. Besonders Carl Granville befürwortete die größte Vorsicht angesichts der Haltung der anderen kontinentalen Mächte im Gegensatz zu Gladstone, welcher im Falle einer Störung des Status quo unbedingt für ein aktives Einschreiten gemeinsam mit Frankreich ohne Rücksicht auf die anderen Mächte eintrat. Dagegen beschloß

10)

Verkauf.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Das Auf- und Niederwogen der Gedanken machte mich unruhig, die Unruhe mußte sich in meinem ganzen Wesen widerspiegeln, sie konnte Gaston nicht entgehen; er errieth die Ursache nur zu rasch und endlich sprach er darüber.

„Valerie,“ — er nannte mich immer nur mit meinem Taufnamen und ich ihn ebenso, ein stillschweigendes Uebereinkommen hatte es mit sich gebracht, — „es ist besser, wir sprechen uns einmal über das, was Sie beängstigen muß, aus. Zwischen Ihnen und Düroy besteht keinerlei Gemeinschaft, er hat kein Recht mehr an Sie, er gab sein Wort vor Jungen und wird dies nicht vergessen.“

Er mußte das, was ich in diesem Augenblicke dachte, errathen haben, denn er fuhr fort: „Ich darf Ihnen nichts verhehlen, Valerie; ich müßte mich verachten und stünde als Feigling vor Ihnen, wollte ich es thun. Düroy wird sich Ihnen nicht nähern, aber er willigt in keine gerichtliche Trauung, und so lange diese nicht vollzogen —“

Er hielt inne und ich vollendete den Satz: „Bin ich seine Frau vor dem Gesetze. Ist es nicht so?“

„Ja, Valerie,“ sagte er; aber vergessen Sie nicht, daß Sie die Scheidung verlangen können.“

„Mein lieber Freund, warum, wozu denn etwas verlangen, das ja doch nur Form ist und kaum Tragweite haben kann. Besser als der Paragraph des Ede civil bindet mich das Gesetz des Glaubens meiner Kindheit, den nichts wankend machen wird. Ich habe mich Armand Düroy verbunden, bis der Tod dem Einen oder dem Andern das Wort zurückgibt. Es ist ein hartes, graufames Gesetz, sohen Sie, aber sehen Sie, wenn ich die Segnungen, die mir zu Theil werden, annehme, darf ich mich dann

wiegern vor einer vielleicht nur scheinbaren Härte. Bindet mich doch kein Gesetz an mehr als an eine Form.“

Er stand mir schweigend gegenüber, ich fühlte, daß er mich der Kälte beschuldigte, die nicht fassen kann, was die Liebe leidet. Es galt stark zu sein und Meisterin meiner selbst.

„Und nun danke ich Ihnen, Gaston,“ sagte ich, „daß Sie meine Furcht zerstreuten; mehr verlangte ich nie, als frei mir selbst leben zu dürfen. Und nun habe ich so viel mehr erhalten! — Nun will ich auch nie an verbotene Dinge rühren und mir keine Stunde verbittern durch quälende Gedanken. Sie sollen sehen, wie ich bei Ihnen zu Hause bin, wir werden gute Wirthschaft führen und vor allem vergessen, was hinter uns liegt.“

Zwei Tage darauf kam Gaston mit einem Briefe in der Hand zu mir.

„Lesen Sie,“ sagte er, „ich wollte nicht davon sprechen, ehe ich Gewißheit hatte. Ich glaube, es wird Ihnen nicht unangenehm sein, Sie sind so allein und einsam, auch unsere Häuslichkeit wird nicht darunter leiden: es ist eine sehr mangelhafte Wirthschaft, die ganz gut eine Stütze brauchen kann. Vielleicht habe ich das Rechte getroffen.“

Ich überflog die Zeilen des Briefes, es waren nur wenige Worte: „Ob ich kommen will, dein schreckliches Paris für die schöne Provence einzutauschen? Es wird schwer halten, die alten Gewohnheiten abzustreifen, aber wenn deine schöne Freundin, die ich liebe, weil sie meinem Jungen so theuer ist, Rücksicht mit den Schwächen einer alten Frau haben will, wird Tante Noëmi sofort ihre Koffer packen und mit ihren Siebenfachen in Paris eintreffen.“

Um was ich nicht zu bitten gewagt, er hatte es errathen und in einer Weise erfüllt, die nicht edler und zarter hätte sein können. Mein Herz überfluthete von Dank, aber ich fand kein einziges Wort, ihn nur zu fammeln.

Nach acht Tagen traf Tante Noëmi bei uns ein, wie sie geschrieben, mit all ihren Siebenfachen, mit so vielen Rufen und Schachteln, Koffern und Hüllen, daß wir ratlos standen, wo all' den Reichtum unterzubringen. Sie aber wirthschaftete ganz glücklich in dem Krause, ordnete und sichtigte, fortirte, packte ein und aus, bis zuletzt Alles richtig packte und kein Stückchen dem andern im Wege stand.

Mir war die neue Hausgenossin von der ersten Stunde an lieb und werth, als hätte ich sie bereits Jahre lang Freundin genannt. Mein ganzes Herz floß ihr entgegen schon im Augenblicke, wo sie am Arm ihres Neffen in den Salon trat, in welchem ich sie erwartete.

Ihr prüfendes Auge weifte eine Minute auf mich, ehe sie mir die Hand reichte, als müßte erst der Blick entscheiden, ob ich ihres Händedrucks werth, dann ergriff sie rasch meine beiden, zog mich zu sich und küßte mir die Stirne, dabei sagte sie weiter nichts als: „Gott segne Sie, meine liebe Valerie.“

Der fromme einfache Gruß packte so gut zu Tante Noëmi, er enthielt ganz ihr kindlich warmes Herz.

Wie sie mir an jenem ersten Abende erschienen, so ist sie geblieben in den kommenden Jahren, so treu, so gut, so aufopfernd, so mild, so beruhigend und Frieden bringend.

Wie einfach ist sie doch in ihrem Thun, wie bescheiden und sich selbst vergessend, immer die Erste für Andere, die Letzte für sich! Stets heiter und froh bereitet sie Heiterkeit und Frohsinn um sich; sie weiß sich am Geringsten zu erfreuen, und versteht es so wohl, Andern den Sinn für diese Kunst zu erschließen. Sie verlangt nichts von der Welt, am wenigsten von den Menschen, aber sie genießt gerne, was Welt und Menschen ihr bieten. Sie sagt, sie habe mit ihrem Wünschen und Hoffen abgeschlossen, aber ihr stetes Sinnen und Trachten geht dahin, das Wünschen und Hoffen Derer, welche ihr nahe stehen, zu einem guten Ende zu

der Ministerrath, die irischen in Haft befindlichen Abgeordneten nicht zu entlassen.

In Kairo glaubt man, daß der Plan bestehe, ein gemeinsames Komitee zur Feststellung des Budgets einzusetzen, welches aus sechs von der Regierung ernannten Mitgliedern und sechs Notabeln mit je einem Kollektor mit Botum bestände und wobei Scherif Pascha ein entscheidendes Botum hätte.

Gladstone erklärte, er glaube, jede Einmischung der Regierung zu Gunsten der russischen Juden könnte nur Schaden bringen. Baron Worms wird sofort nach Eröffnung des Parlaments eine Resolution auf Intervention beantragen.

London, 27. Jan. (Frff. Btg.) Wie verlautet, sind die jüngsten französischen Vertragsvorschläge für einzelne Sachen, namentlich Druckzeug, Molekulin und Bradforders Wollartikel, noch durchaus unbefriedigend.

London, 27. Jan. Mehrere Morgenblätter melden aus Dublin: Die irische Regierung erhielt durch Espione Kenntniß von der Existenz einer weitverzweigten gefährlichen Verschwörung in den Grafschaften Clare, Limerick und Cork. Dies erkläre die jüngst nach Irland gesandten Truppenverstärkungen.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Jan. (N. Fr. Pr.) Der Gouverneur von Archangel, Generalmajor Baranow, der anlässlich des bevorstehenden großen politischen Prozesses nach Petersburg gekommen wurde, wie gerücheltweise verlautet, für den durch die Enthebung Tscherewin's vacant gewordenen Posten eines Gehilfen Ignatiow's in Aussicht genommen.

Aus den gegenwärtigen Ereignissen in Südbaldmatien und in der Herzegowina folgert der „Golos“ die Nothwendigkeit für Oesterreich, festeren Fuß im nordwestlichen Winkel der Balkan-Halbinsel zu fassen, was nicht leicht sein wird, wenn die benachbarten slavischen Fürstenthümer nicht unter den Einfluß und das moralische Basallenthum Oesterreichs gerathen. Daß Montenegro und Serbien Oesterreichs Ansprüche zurückweisen, sei höchst wichtig; darin seien die Interessen Rußlands, Englands und Italiens identisch. Die Fürsten Nikolaus von Montenegro und Milan von Serbien müssen wissen, daß sie nicht hilflos bleiben, wenn sie ihre Unabhängigkeit wahren. Die Episode von der österreichisch-montenegrinischen Konvention, obgleich sie resultatlos endete, ist sehr lehrreich und dürfe an der europäischen Diplomatie nicht spurlos vorübergehen.

St. Petersburg, 26. Jan. (Frff. Btg.) Es verlautet, Rattow werde zum Mitgliede des Reichsraths ernannt werden.

St. Petersburg, 27. Jan. Dem „Golos“ zufolge ordnete der Minister des Innern bei den Lokalbehörden Sibiriens und Turkestans, sowie einiger anderer Gebiete genaue Erhebungen über die Handelsbeziehungen russischer Unterthanen mit China an. Die Anordnung stehe mit der im Ministerium des Aeußern erörterten Frage der Einsetzung russischer Konsule in China in Zusammenhang; die Erhebungen seien zur Herstellung eines geregelten Handels zwischen Rußland und China durchaus erforderlich. Für die Grenzbeziehungen der Lokalbehörden zu China werde vom Ministerium des Innern ein besonderes Regulativ ausgearbeitet, welches in dem neuen Statut über die Konsulneinsetzung inserirt werden soll.

St. Petersburg, 27. Jan. Der „Herold“ meldet: Der Eisenbahn-Unternehmer Poliatow zog sich vom Bau der

führen. — An ihrem Neffen Gaston Marillac hängt sie mit fast schwärmerischer Zärtlichkeit und er begegnet ihr mit einer rührenden Aufmerksamkeit. Kein Wunder übrigens bei einem so liebenswürdigen Charakter, wie dem ihrigen, und einer so edlen Natur, wie Gaston's. (Fortsetzung folgt.)

— (Von einer Nordpol-Fahrt.) Das „Journal de St. Petersburg“ erhält einen Bericht aus Irkutsk von einem der Theilnehmer an der Forschunasfahrt der „Jeannette“ über die Leiden und Beschwerden der Besatzung dieses Schiffes, die beginnt zurückzuführen, nachdem man schon die ganze Expedition als gescheitert betrachten mußte. Das Schiff erreichte ungehindert und unbeschädigt die arktischen Häfen; bis zum 75. Breitengrade ging Alles vortreflich ab, von da an hatte man keine Nachrichten und es war das Schlimmste zu befürchten. Die „Jeannette“ war zwischen zwei Eisküsten - Bänke gedrückt; von fünf Rettungsbooten kamen nur drei an bewohntes Land. „Am 15. September“ — schreibt einer der Nordpolfahrer — „erreichten wir den Golf von Kumberland; die mittlere Temperatur war 40 Grad unter Null. Die Equipage baute ein Eishaus, in dem einige Fässer, zwei Defen und sechs Konfervenköstchen untergebracht wurden. In diesem Hause froren wir vierzig bange lange Wochen, das Gesicht gegen die Defen gedrückt, mit eisstarrer Barte, von Sforbut befallen, aber stets standhaft und entschlossen. So verbrachten wir den Winter von 1880 auf 1881. Das Thermometer fiel auf 62 Grad. Unsere Behausung verschwand unter vierzehn Fuß tiefem Schnee; heftige Winde in Bealeitung von schneidendem Hagel zwangen uns, bei Todesgefahr Tag und Nacht das Feuer mit Kohlen und Seehundsthan in den Defen zu unterhalten und so unserm Blute einige Wärme zu vermitteln. Gegen Mitte des Januar bat uns eine Karawane von Eskimos um einige getrocknete Fische und um Branntwein. Wir gaben ihnen noch etwas Tabak und sie dankten uns dafür mit Freudenthränen. Das Oberhaupt des Klan, ein gebrechlicher Greis, erzählte uns, daß er im vorigen Monat seine Frau und seine zwei Söhne gegessen habe, weil ihnen jede andere Nahrung fehlte. Endlich brach die Sonne durch die Nebel dieses entsehligen Winters. Am 20. Mai strichen Frühlingsklüfte, aber auch blaue Fische um unsern Nothbau und letztere suchten sich an unsern Defen zu wärmen. Wir erlegten davon drei Stück. Das Thermometer stieg nun auf 10 Grad und die Gelehrten der Expedition konnten ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Nach sechzehn Monate langen Entbehrungen, Strapazen und Gefahren landete, wie bekannt, die Expedition an der sibirischen Küste, wo sie die Rückkehr der zwei verlorene Bote abwartete.“

bulgarischen Bahn zurück. Letztere wird von Baron Ginzburg und Ingenieur Strume ausgeführt. Die Konzession ist noch nicht erteilt. — Fürst Suworow ist sehr schwer erkrankt.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Das Journ. „Parlement“ drückt sein Erstaunen darüber aus, daß wir gesagt haben, zwei Mächte allein könnten nicht daran denken, die politische Situation in Egypten zu verändern. Es fügt hinzu, in dem Momente, wo Oesterreich von dem Panflavisimus in der Herzegowina bedroht werde, könnte als wahrscheinlich gelten, daß das Kabinett zu St. Petersburg Bedenken tragen würde, sich mit Oesterreich zur Verteidigung der Suzeränität der Türkei in Egypten zu verbinden. Dem gegenüber sagt das „Journ. de St. Petersburg“: „Es besteht gar kein Zusammenhang zwischen der egyptischen Frage und dem Aufstande in der Herzegowina. Oesterreich stütze sich auf den Berliner Vertrag, England und Frankreich aber könnten sich auf keinen Vertrag als Grundlage ihrer Schritte berufen. Die Verträge müßten gleicher Weise von allen Großmächten respektirt werden. Sollte indeß eine Modifikation im Orient vorgeschlagen werden, so müßte sie die Billigung aller Mächte haben, darin beruhe auch die einzige Garantie für eine friedliche Lösung. Das Einvernehmen der Mächte würde der Lösung vorkommen, zugleich würde der Friede aufrecht erhalten, welcher für die Nation die gebietendste Nothwendigkeit sei. Dieses Friedensbedürfniß könne indeß nicht so stark sein, um Lösungen zu acceptiren, welche eine oder die andere Macht aus eigener Initiative würde herbeiführen wollen. Es wäre nicht klug, das allgemeine Friedensbedürfniß auf diese harte Probe zu stellen.“

Orient.

Bukarest, 27. Jan. Rosetti beharrt auf seiner Demission. Joan Bratiano übernahm interimistisch das Finanzministerium.

Aus Sofia vom 25. d. meldet die „Pol. Korresp.“: Abends fand bei Jantoff eine von 92 Personen besuchte Versammlung statt, worin Balabanow eine sehr heftige Rede gegen die bestehende Ordnung hielt und zur Entfernung des Fürsten Alexander und zur Vertreibung der russischen Offiziere aufforderte. Die Behörden ergreifen Vorsichtsmaßregeln. Die Landesverweisung Balabanow's steht unmittelbar bevor.

Nordamerika.

Washington, 27. Jan. Der Präsident legte dem Senat die diplomatische Korrespondenz der Unionstaaten mit Chili und Peru, eine Depesche Frelinghuysen's, des Nachfolgers Blaine's, an Treseott, den amerikanischen Spezialgesandten für Chili und Peru, vom 9. d. vor. Er sagt, der Präsident habe die Instruktion Blaine's an Treseott zurückgenommen und anerkenne Chili und Peru als unabhängige Mächte, welchen der Präsident weder das Recht noch den Willen habe, als Befehlender gegenüber zu treten. Die Unionstaaten bestreben sich lediglich, ihre guten Dienste unparteiisch den Kriegführenden zu widmen, damit der Krieg ein Ende nehme. Der Präsident wolle keineswegs eine Konferenz der amerikanischen Südstaaten, welche die Depesche Blaine's an Treseott vorschläge, weil sie doch nur eine partielle sein würde und Eiferucht und Uebelwollen erzeugen könnte. Der griechische Gesandte in Washington gab Frelinghuysen Anfangs Januar mündlich die Versicherung, daß die Verhaftung Calberon's keineswegs durch eine feindliche Gesinnung gegen die Unionstaaten hervorgerufen sei. Frelinghuysen nahm die Erklärung mit Befriedigung entgegen.

Washington, 27. Jan. Scoville, der Verteidiger Guiteau's, bereitet einen Antrag zu Gunsten eines neuen Prozesses vor. Das Gericht wird die Gründe des Antrages nächste Woche prüfen.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 27. Jan. 9. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. (Schluß des Berichts aus der heutigen Beilage.)

Das Haus tritt hierauf in die Spezialdiskussion ein. Zu „Zweite Abtheilung.“ — Die vom ständischen Ausschuss geprüften Rechnungen der Jahre 1879 und 1880 überreicht der Abg. Bär einen von ihm und den Abgg. Fieser und v. Feder unterzeichneten Antrag, lautend: „Das hohe Haus wolle beschließen, die Frage der Amtsdauer des landständischen Ausschusses der Prüfung und Berichterstattung der Geschäftsordnungs-Kommission zu unterbreiten“, und bemerkt zu demselben:

Er wolle nur darauf aufmerksam machen, daß die durch den Abg. v. Feder angeregte Frage nicht die einzige sei, die sich bezüglich der Thätigkeit des landständischen Ausschusses aufwerfe. Der § 51 der badischen Verfassungsurkunde bestimme, daß die Thätigkeit des landständischen Ausschusses sich, abgesehen von dem in § 63 ibid. bezeichneten Falle, auf die von dem letzten Landtag mit Genehmigung des Großherzogs an ihn gewiesenen Gegenstände beschränke. — Der § 63 handle von der Mitwirkung des ständischen Ausschusses bei Kriegsrüstungen und sei in Folge der veränderten Verhältnisse des Deutschen Reiches unpraktisch geworden. Es blieben also für die Thätigkeit des landständischen Ausschusses lediglich die seitens des letzten Landtags mit Genehmigung des Großherzogs an ihn gewiesenen Gegenstände. Dem Redner sei jedoch nicht bekannt, daß dem ständischen Ausschuss derartige Gegenstände überwiesen worden seien; wenigstens sei dies, so lange er der Kammer angehöre, noch nicht vorgekommen. — Eben so wenig sei ihm ein Gesetz bekannt, das die Thätigkeit des Ausschusses erweitert hätte. — Es sei also wohl hinreichender Grund vorhanden, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Nachdem noch der Abg. Jungmanns sein Einverständnis mit dem Antrag Bär erklärt, wird dieser Antrag zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Zu A. „Amortisationskasse“ spricht der Abg. v. Feder den Wunsch auf Vereinfachung des Hinterlegungsverfahrens aus.

Der Präsident des Finanzministeriums Geheimrath Ellstätter erklärt sein Einverständnis mit einer Prüfung dieser Frage, bittet aber den Abg. v. Feder, seinen Wunsch bei Gelegenheit der Berathung des Budgets für das Justizministerium vorzubringen, da letzteres die für die vorliegende Frage vorzugsweise zuständige Behörde sei.

Zu B. „Domänen-Grundstock“ spricht der Abg. Frank den Wunsch aus, es möge die Domänenverwaltung bei der Veräußerung zerstreut liegender Domänen-Grundstücke auch die Wiesen berücksichtigen im Interesse der kleineren Landwirthe, die oft gerne ihr verfügbares Kapital in solchen Grundstücken anlegen würden, wenn sie nur Gelegenheit dazu fänden.

Präsident des Finanzministeriums Geheimrath Ellstätter: Solche Spezialitäten gehörten nicht hierher. Der Abg. Frank habe wohl spezielle Wünsche für bestimmte Gemeinden; er solle diese bei der Domänenverwaltung anbringen, wo sie, wenn irgend möglich, Berücksichtigung finden würden.

C. „Staats-Grundstock“.

Abg. Schneider beanstandet hier, daß die Kammer nicht um Bewilligung der Mittel für die Verlegung der Sternwarte von Mannheim nach Karlsruhe angegangen worden sei, vermahnt sich dagegen, daß Baden zwei Sternwarten nötig habe, wie man eine Zeit lang angenommen, und bittet, dafür besorgt sein zu wollen, daß das Gebäude, welches früher in Mannheim als Sternwarte benützt worden sei und auch jetzt noch bei der europäischen Gradmessung Verwendung gefunden habe, nicht an Private veräußert werde.

Präsident des Finanzministeriums Geheimrath Ellstätter: Er könne unmöglich über alle einzelnen Vorkommnisse in der Staatsverwaltung reden. Es liege keine Veranlassung vor, die Sternwarte in die Debatte zu ziehen; lediglich über den Posten von 4410 M. für Verlegung der Sternwarte von Mannheim nach Karlsruhe könne man reden.

Was den weiter geäußerten Wunsch betreffe, man solle die frühere Sternwarte in Mannheim nicht in Privathände übergehen lassen, so müsse er betonen, daß es Aufgabe der Staatsverwaltung sei, Gebäude, die keinem Staatszwecke mehr dienen, möglichst nutzbar zu machen, d. h. zu veräußern. Kämen allerdings andere Interessen, wie z. B. hier die europäische Gradmessung, in Frage, so werde, soweit möglich, Rücksicht geübt. Uebrigens sei dieses Anliegen dem Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu unterbreiten.

Abg. Schneider betont hierauf, daß es Sache des Präsidenten des Hauses sei, zu bestimmen, welche Gegenstände zur Besprechung gelangen sollten.

Abg. Schöch berichtet die Ausführungen des Abg. Schneider in einem Punkte.

Ueber den Titel D „Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse“ und Abtheilung III „die aus der Hauptstaatsrechnung ausgeschiedenen Rechnungen für 1879 und 1880“ entpinn sich keine Debatte.

Hiermit schließt die Spezialdiskussion.

Der Präsident bringt sodann den Antrag der Budgetkommission:

- 1) die Hauptstaatsrechnungen nebst Betriebsfonds-Darstellungen für die Jahre 1879 und 1880,
- 2) die Rechnungen der Amortisationskasse, der Domänen- und Staats-Grundstockkasse, sowie der Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse,
- 3) die Rechnungen der aus der Hauptstaatsrechnung ausgeschiedenen Verwaltungszweige für die Jahre 1879 und 1880 als mit den „Rechnungen übereinstimmend zu erklären“, zur Abstimmung.

Der Antrag wird angenommen.

Der Präsident erklärt hierauf die Sitzung für geschlossen.

Karlsruhe, 28. Jan. 10. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer unter dem Vorstehe des Präsidenten Lamey.

Am Regierungstische: Staatsminister Turban, Präsident des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts Rott, Geheimrath Cron, Geheimrath Nikolai, Geh. Referendar Joss, später Ministerialrath Arnspurger.

Eingelassen sind:

- 1) Bitte des Gemeinderaths Buchen, die Gemeindefiskalerei betr.
- 2) Bitte von 10 Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe, die Regulierung der Flußbau-Beiträge betr.
- 3) Bitte der Gemeinde Kirchhofen, die Höllenthal-Bahn betr.
- 4) Bitte der Gemeinde Staufen, die Erbauung einer Schmalspur-Bahn von Kenzingen nach Staufen betr.

Diese Petitionen werden den zuständigen Kommissionen zugewiesen.

Der Präsident bringt sodann zur Kenntniß des Hauses, daß der Abg. Schöch sein Ausbleiben entschuldigt, der Abg. Kopper einen Urlaub von einigen Tagen erbeten habe.

Die Abgg. Frech und Förster zeigen druckfertige Berichte an.

Es folgt der zweite Gegenstand der Tagesordnung: „Berathung des Berichts der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetsätze mit den Rechnungsergebnissen der Jahre 1878/79.“

Ueber die I. Abtheilung „Staatsministerium“ erstattet der Abg. Frank Bericht und stellt Namens der Budgetkommission den Antrag, die einzelnen Titel für unbeanstandet zu erklären.

